

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 59 (1982)
Heft: 5

Artikel: "Unruhig ist unser Herz...". XVI
Autor: Bütler, Anselm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Unruhig ist unser Herz . . .» XVI

P. Anselm Bütler

Christliche Botschaft deutet Glück als Gotteserfahrung

In der letzten Folge dieser Artikelreihe war davon die Rede, dass die kirchliche Gotteserfahrung in einer Krise steckt. Heute soll gezeigt werden, wie die Glaubensbotschaft, wie sie in der Kirche geglaubt wird, den Zugang dazu öffnet, Glückserfahrung als Gotteserfahrung zu öffnen. Dabei ist das richtige Verständnis dessen, was der Ausdruck «Kirche» bezeichnet, vorausgesetzt. «Kirche» ist zuerst und vor allem zu verstehen als die Gemeinschaft jener, die an Jesus als den Erlöser, den endgültigen und einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, glauben, als jenen also, der allein uns Menschen das wahre endgültige Glück vermitteln kann. Dieses endgültige, voll befriedigende Glück besteht in der unverlierbaren Lebensgemeinschaft mit Gott. Von Jesus her wissen wir aber, dass diese Gemeinschaft mit Gott nicht erst im Jenseits beginnt, sondern schon jetzt; denn Jesus verkündet: «Das Reich Gottes ist angebrochen» (Mk 1, 14). Von Jesus her und seiner Botschaft wie auch seinem Wirken können wir nun mit Recht jede Glückserfahrung, sofern sie wirklich echtes Glück für den Menschen bedeutet und bewirkt, immer auch als Gotteserfahrung deuten. Das soll im folgenden etwas ausgeführt werden.

1. Richtiges Verständnis von Glück und Heil

Nun ist aber hier zuerst ein Missverständnis wegzuräumen. Allzulange wurde in der Verkündigung Glück und Heil jeweils einseitig und verkürzt verkündet und verstanden. «Glück» wurde als etwas rein Irdisches, Diesseitiges gesehen, das mit Gott kaum etwas zu tun hatte. Ja, noch in den letzten Jahren konnte man von eifrigen Christen die Äusserung hören, zuviel Glück auf Erden sei gefährlich. Das müsse notwendig Unglück nach sich ziehen. Glück wurde in der christlichen Verkündigung abgewertet als etwas Minderwertiges. Wertvoll hingegen sei, aus Liebe zu Gott auf Glück zu verzichten, sich Opfer, Verzicht, ja sogar Schmerzen aufzuerlegen. – Heil hingegen wurde einseitig aufs Jenseits beschränkt. Heil wurde

begrenzt auf das Innere des Menschen, auf das Jenseits, auf das Übernatürliche. Erst in den letzten Jahren hat die Theologie damit begonnen, «die unheilvolle Trennung zwischen «übernatürlich»-jenseitigem Heil und «natürlich»-irdischem Glück zu überwinden» (G. Greshake). Man hob deutlich die «politischen» Funktionen des christlichen Glaubens für eine neue, glückliche Welt hervor. Grosse Wirkung bei diesem neuen Verständnis von Glück und Heil hatte und hat bis heute die Theologie der Befreiung, wie sie in Südamerika sich entfaltet. Aber auch die Gespräche mit dem Judentum und die damit gegebene Hinwendung zum Alten Testament hatte eine erneute Konfrontation mit der umfassenden messianischen Heilsidee zur Folge. «So ist die Frage nach dem Glück ... in den letzten Jahren ... in der Theologie wieder aufgetaucht» (J. Scharfenberg). Heutige Theologie versucht, «gerade das Heil als Glück zu sehen und das Glück auf Heil hin zu verstehen» (G. Greshake).

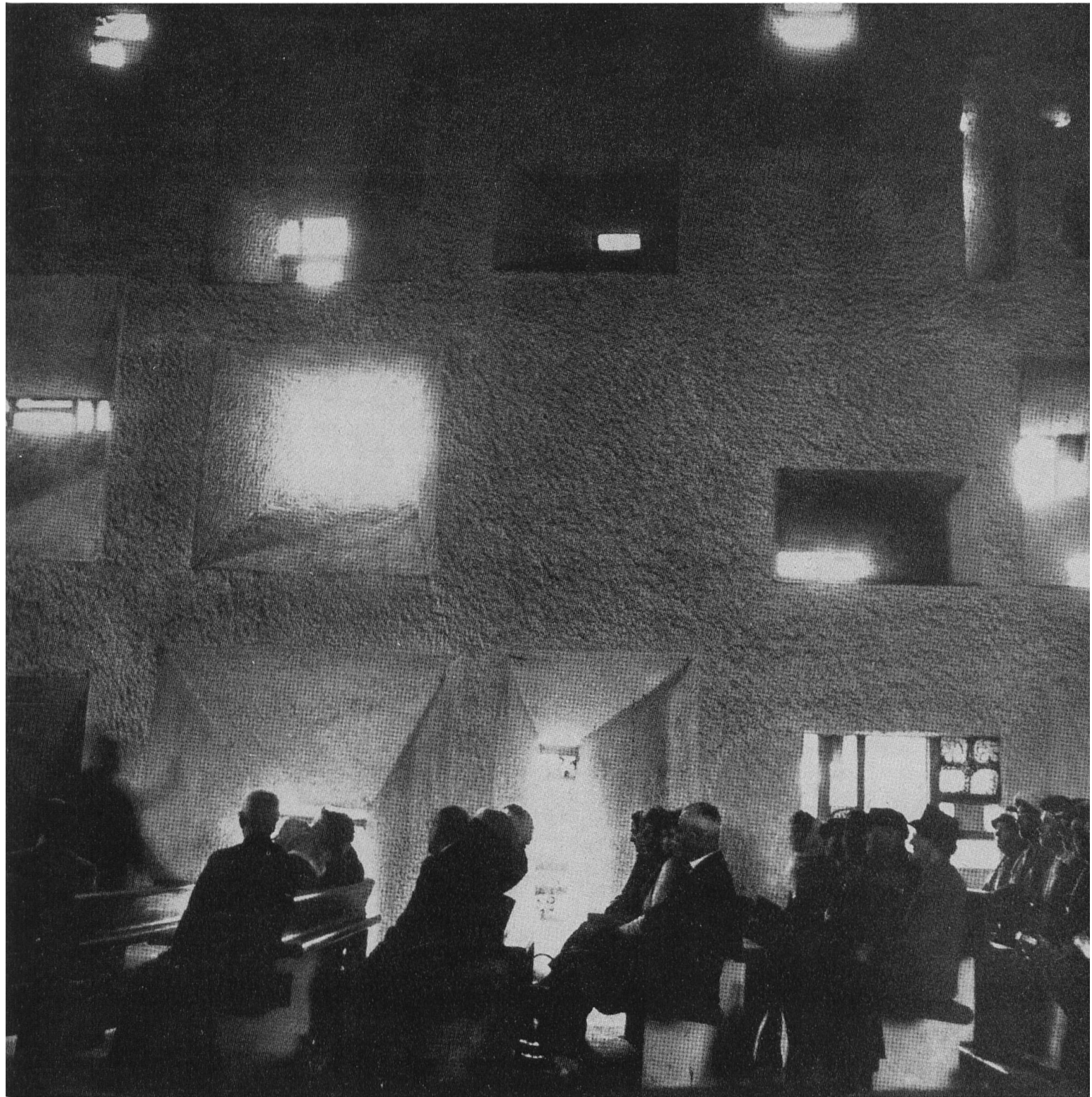
2. *Glück als Anfang des Heils bei Jesus*

Wer auch nur oberflächlich die Evangelien liest, der merkt sofort, dass Jesus deswegen so grosse Anziehungskraft auf die Menschen ausübte, weil er zuerst einmal ihnen irdisches Glück vermittelte. Schon seine Botschaft setzt beim irdischen Glück an, das er zeigt als Anfang des Heils in der Gottesgemeinschaft: «Das Reich Gottes ist nahe. Bekehrt euch und glaubt der Frohbotschaft» (Mk 1, 14). Da ist nichts von Drohung, Gericht, Hölle, ewigem Verderben zu finden, wie das noch beim Täufer Johannes der Fall war. Jesus selber hat erfahren, dass Gemeinschaft mit Gott Glück und Heil in einem sind. Seine «Religion» gründet nicht auf Furcht und Angst vor Teufel, Bösem, Unheil, sondern auf der Erfahrung von Glück, Heil, Seligkeit, Erfüllung.

«Überall wo Jesus auftritt, können Menschen wieder atmen, sich erheben und Sinn und Freude in ihrem Leben entdecken. Gemäss seiner Botschaft ist die Zeit «erfüllt», und Gottes befreiende Herrschaft ist nahe gekommen. Deshalb lautet sein Angebot: «Kehrt um und glaubt dem Evange-

lium» ... Dieser Ruf zur Umkehr ist ein Weckruf zur Freiheit und zugleich ein Weg zum Menschen hin. «Umdenken» im Sinne Jesu besagt, dass es dem Menschen möglich ist, aus einem neuen Grund – und das heisst sinnvoll – zu leben. Der Glaubende setzt darauf, dass von Jesu Leben, Tod und Auferstehung die Befreiung seiner Freiheit, ja aller Menschen ausgeht. In seinem Glauben hat er die Hoffnung, dass von der Befreiungstat und -geschichte Jesu Christi her ihm die wahre Sinnerfüllung zuteil wird. «Jesus Christus» besagt, dass gerade dieser Mensch wie kein anderer die bleibende, entscheidende und endgültige Bedeutung für die ganze Menschheit aller Zeiten hat. Seine Botschaft ist eine Botschaft, durch die sich die Situation derer, die sie annehmen, so gründlich verändert, dass sie aufatmen, lachen, hoffen, Zuversicht haben, selig sein und sich freuen können. Diese Botschaft ist in einer Weise radikal, wie sie in keiner Religion oder Philosophie jemals angetroffen wurde. Sie ist im Vollsinn des Wortes eine Glücksbotschaft, Froh-, nicht Drohbotschaft, nicht mit Angst und Leistungsdenken verknüpft» (H. Döring).

In Jesus ist die Zukunft Gottes und mit ihr die Zukunft des Menschen schon vorweggenommen. Die Sinnerfüllung und damit das Heil ist gegenwartbestimmend geworden. «Von Jesu Auftreten und Geschick her ist es möglich geworden, das gegenwärtige Dasein in seiner jeweiligen konkreten Beschaffenheit so zu leben, wie es im Lichte der Zukunft Gottes und also in seiner endgültigen Wahrheit erscheint» (W. Pannenberg). Das aber besagt: Das Besondere der Botschaft Jesu von Gottes Herrschaft und Reich besteht darin, dass das umfassende Heil, welches den Menschen und der Welt endgültig zugesagt ist, nicht erst in Zukunft Geltung haben wird; Jesus fordert vielmehr die Menschen auf, sich schon jetzt auf dieses Leben und diese Freude einzulassen, heute schon, in einer Welt, die von Unheil gezeichnet ist, auf dieses Endheil zu setzen, aus der Gewissheit seiner Gültigkeit heraus zu leben, zu denken und zu handeln. Wo aber liegt für den Menschen allgemein und damit für den Menschen von heute die



Erfahrungsgrundlage dieser verheissenen Heilszukunft, die jetzt schon erfahren wird? Doch sicher und vor allem in der Glückserfahrung dieser Welt. Und die Glaubenshaltung, wie sie dem einzelnen in und von der Glaubengemeinde vermittelt wird, öffnet den Zugang dazu, im endlichen Glück das unendliche Heil, Gott, erfahren zu können. Das soll im folgenden konkreter gezeigt werden.

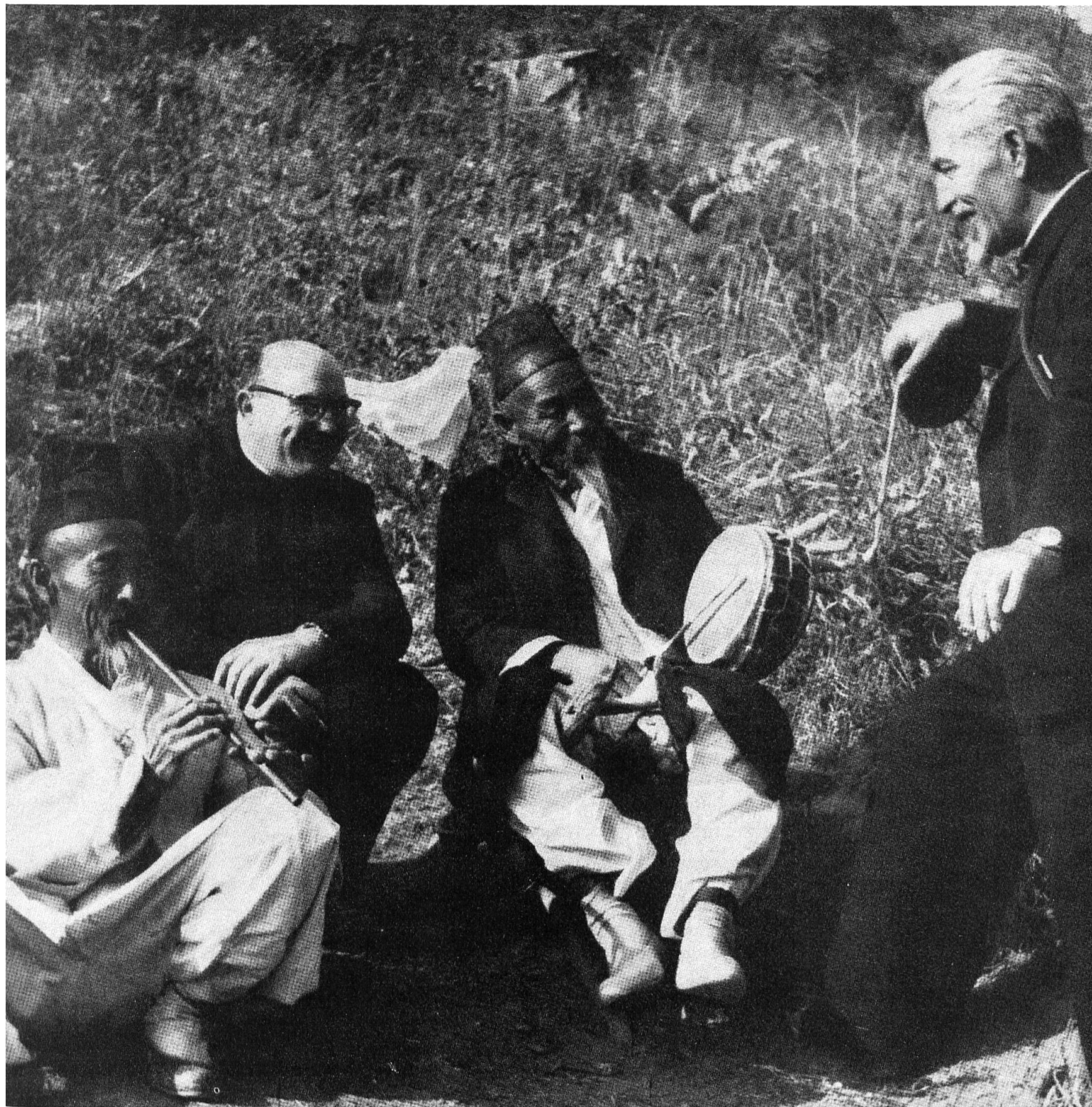
3. *Glück in christlichem Glauben, Hoffen und Lieben*

Wie gezeigt, gehört zum christlichen *Glauben* die Überzeugung, dass Jesus Christus nicht erst «am Ende», sondern jetzt schon Herr und Ziel aller Wirklichkeit und damit Norm und Sinngestalt für glückendes Leben ist. «Wo der Glaubende auf Gott und seinen unbedingten Heilswillen setzt, vermag er auch allen Widerwärtigkeiten zum Trotz in versöhnten und gelingenden Beziehungen zu sich selbst, zu den Menschen und zur Welt zu leben und so Glück zu erfahren und weiterzugeben, wie Jesus selbst» (G. Greshake). Wie Jesus im «kleinen Glück» der Schöpfung, in den Blumen des Feldes und bei den Vögeln des Himmels, Zeichen des kommenden Reiches sah, so befähigt der Glaube dazu, in der ganzen Mehrdeutigkeit menschlicher Erfahrungswelt empfänglich und sensibel zu sein für Glück und Glückendes als Gleichnis und Vorentwurf künftigen Heils. «Gerade der Umstand, dass der eine Name <Glück> so verschiedene Dinge benennt: die todüberlegene Fülle göttlichen Lebens . . . und auch die winzigste Stillung irgend eines Verlangens weist den Glaubenden darauf hin, dass jede Stillung auf die äusserste weist und dass alles Glückliches mit der ewigen Glückseligkeit irgend etwas zu tun hat – und wäre es nur, dass in der hiesigen Erfüllung zugleich eines klar ist: Dies reicht nicht hin, uns ganz und gar zu stillen» (P. Pieper). Nicht zuletzt beauftragt der Glaube den Christen, sich so wie Jesus für das Glück der andern einzusetzen, ja zu «verlieren». Es gilt, das «Bild Christi» als der jetzt schon erfahrbaren «sich erfüllenden Erfüllung»

aller Wirklichkeit aufzuprägen und darin Zeichen des verheissenen Heils aufleuchten zu lassen.

Die *Hoffnung* auf das allumfassende Heil bei Gott vermag jetzt schon den menschlichen Erfahrungshorizont so zu bestimmen, dass dieser von der Grundhaltung des Glücks bestimmt ist. Dies besagt, «dass der Hoffende sich weigert, die Erfahrung von Leid, Not und Unglück als letztbestimmend hinzunehmen, aber auch, dass er in Geduld, Erwartung und letzter Gelöstheit auf das Glück der kommenden Welt setzt» (G. Greshake). Schon solche «passive» Hoffnung ist für eine glückhafte Lebens- und Weltgestaltung nicht folgenlos. Sie bewahrt vor Resignation oder trotzig aggressiver Verzweiflung und gibt damit erst die Freiheit zu einem unverkrampften und sachlichen, gedulden und gelassenen Handeln an dieser Welt.

Christliche Hoffnung ist aber auch eine «aktive» Kraft. Paulus fasst sein Heilsverständnis in die Kurzformel zusammen: «Durch Hoffnung gerettet» (Röm 8, 24). Das besagt, dass den Glaubenden die Kraft der Hoffnung geschenkt ist. «Sie tragen die zur Endvollendung drängende, schöpferische Dynamik Gottes in sich» (W. Thüsing). Hoffnung ist eine von Gott geschenkte Kraft, die befähigt zum Dienst für das kommende Reich Gottes hier und jetzt in der Welt. Der Hoffende findet sich nicht ab mit dem, was ist und wie es ist. Er löst gleichsam Prozesse aus, in denen er dem erwarteten Heil entgegengeht. Das II. Vatikanum hat dies in der Kirchenkonstitution ausdrücklich hervorgehoben, wenn es sagt: «Die Christen haben die Aufgabe, ihre Hoffnung in den Strukturen des Weltlebens auszudrücken» (Nr. 35). «Indem der Hoffende das <Vorletzte> der Welt in Richtung auf das <letzte> Glück/Heil bei Gott bereitet, wird sein Tun zur konkreten Vermittlungs- und Erscheinungsform des kommenden Heils!» (G. Greshake). Wo Menschen sich hoffend und wagend für das Glück anderer einsetzen, ungerechte Strukturen verändern, unmenschliche Verhältnisse beseitigen, lassen sie der Welt einen Vorschein, ein erstes «Angeld» jenes Lichtes aufleuchten, das Gott einmal in Fülle bringen wird.



Glückserfahrung fällt letztlich mit der Erfahrung der *Liebe* zusammen. Zwischenmenschliche Liebe ist aber wesentlich beschränkt und endlich. Das bedeutet: Glaube an die Grenzenlosigkeit der Liebe Gottes zu den Menschen heisst nicht, der Durst nach unendlicher Liebe im Sinne von Glück werde später einmal gestillt. Die im Glauben angenommene Gabe der Liebe befähigt bereits jetzt zu einem glückenden Leben und zu neuen glückhaften menschlichen Beziehungen. Wer aus der Liebe heraus lebt, die er von Gott empfangen hat, wird sich nicht auf sich selbst zurückziehen, wenn er auf die begrenzte Liebesfähigkeit des andern stösst. Er wird vielmehr die unendliche Liebe selbst lieben, die in der Beziehung zum Partner aufleuchtet und Ich und Du umfasst. Von dieser unendlichen Liebe wird er die Bejahung seiner selbst entgegennehmen und die Befähigung zu lieben. Er weiss ja, dass die Hingabe an den andern nicht ins Leere geht. P. Claudel lässt im «Seidenen Schuh» Proeza zu Rodrigo sagen: «Du wärest bald am Ende mit mir, wenn ich nicht eins wäre mit dem, der keine Grenzen kennt.» Damit ist die Erfahrung zum Ausdruck gebracht, dass eigentlich nur die grenzenlose Liebe geliebt werden kann, sonst ist man bald «am Ende». Aber die grenzenlose Liebe bringt sich gerade zur Erfahrung in der Begrenztheit und zugleich Durchsichtigkeit zwischenmenschlicher Liebe.

4. *Kirchliche Gemeinschaft als «Ort» dieser Glückserfahrung*

Für den Glaubenden wird dies besonders daran deutlich, dass der erste und eigentliche – allerdings nicht ausschliessliche – Ort des Glückes, welches endgültiges Heil spurenhafte aufscheinen lässt, die Kirche darstellt. Augustinus hat diese Tatsache aufgrund der eigenen Erfahrung klar herausgestellt. Seine Bekehrung vom irdischen Scheinglück zum Glück an Gott und seiner Sache ist verbunden mit der Erfahrung glückender Gemeinschaft. Seine «ewige» Sehnsucht nach dem Glück eines Freundeskreises, in dem Gemeinschaft gelingt, findet für Augustinus in der Glaubensgemeinde ihre Erfüllung: Gott selbst macht,

dass «wir, die in ihm das Glück finden, auch an uns gegenseitig unser Glück finden». So ist für Augustinus die kirchliche Glaubensgemeinde gleichsam die fassbare Aussenseite, die welthafte Gestalt der inneren Glückserfahrung an Gott. Ja die Glaubensgemeinde ermöglicht und vermittelt die Befreiung zum wahren Glück und anfanghaften Heil der Liebe Christi.

Diese Aussage Augustins lässt sich in ihrer Wahrheit nachweisen in der Glaubenserfahrung: «Wenn der Glaubende sich selbst befragt, wo er je so etwas wie Glück im Glauben erfahren hat, so war es zumeist mit andern zusammen und von andern her: in Familie, Freundeskreis, Gemeinde. Wo ist je aufgegangen, dass die Welt Gottes gute Schöpfung ist und dass es gut und schön ist zu glauben, zu hoffen und zu lieben, wenn nicht am Beispiel anderer und im Miterfahren mit andern, die bereits glaubten, hofften und liebten? Worauf verweist der Glaubende, wenn er gefragt wird, ob tatsächlich menschliches Leben im Glauben glückt? Doch auf schon geglücktes Leben in den Heiligen der Kirche. Und warum schliessen sich heute, wie zu allen Zeiten, Menschen zu geistlichen Gruppen und Gemeinden zusammen? Doch weil christliches Leben mit andern zusammen als glückend erfahren wird. Glückend gewiss nicht im Glücksbesitz, sondern im Aufblitzen von Glück als Verheissung; glückend auch und gerade trotz vieler leidvoller Konflikte» (G. Greshake).

Dabei muss Kirche in der ganzen Fülle ihres gemeinschaftlichen Tuns verstanden werden, nicht nur im liturgischen, direkt religiösen Tun, nicht nur in der Verkündigung, sondern – und heute vor allem – auch in ihrem sozialen Tun, nicht nur im individuellen, sondern auch im öffentlich-gesellschaftlichen Bereich. Das zeigt besonders die Erfahrung in Südamerika. Dort engagieren sich kirchliche Gruppen und Basisgemeinden für die Anliegen der Armen, wobei der Glaube als mobilisierender Faktor wirkt: «Der Glaube ist imstande, eine kraftvolle Mystik freizusetzen, aus der sich die Glaubenden für Gerechtigkeit, Freiheit, Teilhabe und Mitbestimmung engagieren. Der Glaube besagt ja, dass sich

das Endgültige, um das es ihm geht: Gott, das Reich Gottes und der Sinn aller Sinngebungen, in der Geschichte vorwegnimmt und, wenn die so eben genannten Anliegen angestrebt und verwirklicht werden, innergesellschaftlich auch schon anfanghaft konkretisiert. Schliesslich sind Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und Freiheit nicht nur hohe gesellschaftliche Güter, sondern auch grundlegende Merkmale des Reiches Gottes» (L. Boff).

In der Einleitung zu dieser Folge wurde gesagt, die Kirche ermögliche, dass Glückserfahrung als Gotteserfahrung gedeutet und verstanden werden kann, weil sie den Glauben vermittelt, welcher solcher Deutung den Zugang eröffnet. Jetzt muss diese Bedeutung der Kirche erweitert werden. Kirche als Glaubensgemeinde kann selber Ort sein, in der Glück, irdisches Glück erfahren werden kann in der Form glückender und beglückender zwischenmenschlicher Gemeinschaft. Diese Glückserfahrung gelingender Mitmenschlichkeit in der Glaubensgemeinde lässt «Heil», ewiges Glück aufblitzen, lässt Gott erfahren als Quelle allen Glückes. Allerdings stellt sich hier die ernste Frage: Wieweit ist kirchliche Gemeinde wirklich ein Ort glückender und beglückender Gemeinschaft, in der das Glück der Gottesgemeinschaft wenigstens «blitzartig» erfahren werden kann? Es ist die Frage nach Formen glaubwürdiger Glaubensgemeinschaft. Darüber soll in der nächsten Folge ausführlicher berichtet werden.

Maria und die Kirche

Aus der Kirchenkonstitution (Nr. 60–65)
des Vaticanums II

Maria als Magd des Herrn, des Erlösers

60. Ein einziger ist unser Mittler nach dem Wort des Apostels: «Es gibt nämlich nur einen Gott und nur einen Mittler Gottes und der Menschen, den